

## **Predigt zur Vollversammlung des Diözesanrats der Katholiken Freitag, 13. April 2018 – Augsburg, Haus St. Ulrich**

**Schriftlesungen:** Freitag 2. Woche d. Osterzeit: Apg 5, 34-42; Joh 6, 1-15

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Was zählt? Was bleibt? Wofür lohnt der Einsatz, auch in Zukunft? Es braucht immer wieder Anlässe, dass wir uns solchen Fragen stellen. Einen Schritt zurücktreten, Revue passieren lassen, dabei hoffentlich ein paar Kostbarkeiten entdecken, im Glücksfall gar einen roten Faden.

So etwas liegt über dieser Vollversammlung. Vier Jahre Arbeit neigen sich zum Ende. Und auch wenn Sie dieser Versammlung nochmals einen Themenschwerpunkt gegeben haben („Mensch und Schöpfung“), liegen Grundfragen nach Bilanz, nach Bestand, nach „Wofür hat sich der Einsatz gelohnt?“ mit in der Luft. So fragen diejenigen unter Ihnen, die Ihre Mitarbeit beenden werden; und auch diejenigen, die bereit sind zum Weitemachen. Zumal die Pfarrgemeinderatswahlen vom Februar mit ihren Ergebnissen Grundsatzfragen Richtung Zukunft provozieren: „Worauf kommt's an in den nächsten Jahren – in der Kirche von Augsburg?“ „Wort des lebendigen Gottes“ und „Lob sei Dir, Christus“, haben wir eben wieder geantwortet auf Lesung und Evangelium, wie gewohnt. Antworten, Zu-spruch unseres lebendigen Gottes, Anspruch des auferstandenen Christus auf unsere Grundsatzfragen?!

Die Schrifttexte der Osterzeit nehmen uns in ihre ganz eigene Dynamik hinein: Tag für Tag eine Episode aus der Urkirche, notiert in der Apostelgeschichte, als „zeitlosen“ Anspruch Gottes, also auch an uns. Dazu: Tag für Tag, Frohbotschaft nach Johannes, die schon die Reflexion der frühen Gemeinden auf das Grundsätzliche unseres Glaubens atmet.

So hat uns heute also der lebendige Gott etwas zu sagen im Blick auf die Apostel vor dem Hohen Rat. War er ein besonders frommer Mann, dieser Gesetzeslehrer Gamaliel; oder ein besonders cleverer Strateg, der die Mitglieder des Hohen Rats erinnert, dass die scharfen Todesurteile für erste Christen vor dem jüdischen Gesetz zwar rasche Effekte hatten, aber doch auch einen unguten Beigeschmack. So belässt es der Hohe Rat auf Gamaliels Weisung hin bei Auspeitschung und Predigtverbot für die Apostel. In der wiedergewonnenen Freiheit wächst unter den Aposteln die Freude, im Widerstand, den sie erfuhren, eine neue Verbindung zu Christus. Das drängt sie umso mehr, das Evangelium freudig weiter zu sagen.

Vier Jahre Arbeit im Rat der Laien der Kirche von Augsburg: Stellen wir uns vor, da würde jemand wie in „Screenshots“ Aussagen, Protokolle, Themen, Begegnungen herausgreifen und hintereinander stellen. Können wir – in der Argumentation des Pharisäers Gamaliel im Hohen Rat –

gelassen sagen: *Wenn unsere Vorhaben und Werke von Menschen stammen, werden sie zerfallen; und wenn sie von Gott stammen, sind sie ohnehin unverwüstlich.* Nehmen wir uns kurz Zeit für diesen Anspruch: Fallen uns, fallen Ihnen Episoden aus Ihrer Diözesanratsarbeit ein, in denen etwas von den Anliegen Gottes aufgeblitzt ist? In einem unerwartet offenen Wort vielleicht; im Aushalten mancher Ratlosigkeit; in der Bereitschaft ehrlich zusammen zu helfen; in der Unruhe vielleicht auch, ob wir das Widerständige der Frohen Botschaft stark genug, mutig genug in unsere Gemeinden und in unsere Welt hinaus gebracht haben?

„*Tag für Tag verkündeten sie das Evangelium von Jesus dem Christus – im Tempel und in den Häusern*“ heißt es von den Aposteln abschließend. Tag für Tag – im kirchlichen Raum und im Alltag. Sind wir da anzutreffen, wir Jünger Jesu heute – freudig, ergriffen, unbirrt? Weil wir das Gespür nicht loswerden, dass bei den Menschen ein echter Hunger ist nach dem Tiefen, dem Nährenden, dem Bestärkenden, dem Unverwüstlichen der Frohen Botschaft? Vier Jahre Diözesanrat, Engagement der Jüngerinnen und Jünger Jesu in seiner Kirche von Augsburg – ließen die „Screenshots“ in Vollversammlungen, Sachausschuss-Sitzungen, Erklärungen und Aussprachen, in Gespräche und Telefonate etwas von unserem, von Ihrem Fasziniertsein von der Botschaft Jesu aufleuchten?

Grundsatzfragen. Uns stellt sie heute kein Hoher Rat; kein Gericht. Und von Schikanen sind wir Christen hierzulande verschont – Gottlob! Aber doch: Wort des lebendigen Gottes! Gott selber lässt nicht locker, damit wir immer wieder auf den Punkt kommen: die Freude nicht auslöschen; den langen Atem; die Sensibilität für den Hunger der Menschen heute. Und dankbar bleiben für das, was möglich wurde und wird.

Grundsatzfragen. Sie lassen uns ungeschützt auch unsere eigene Bedürftigkeit fühlen. Wie vieles blieb ungetan, ungesagt, bruchstückhaft? Und wie wenig vermochten und vermögen wir mit unserer Kraft!

Der ehrliche Bilanzblick treibt uns unwillkürlich hinein in die Frage: Und woher kommt neue Energie? Welchen Quellen können wir trauen? Wer wiegt auf, wenn wir selbst nur wenig in die Waagschale zu werfen haben? Was für eine Zuflucht ist da das Evangelium dieses Freitags der Osterzeit! Jesus speist die Menge. Beim Johannes-Evangelisten stellt die entscheidende Frage gleich Jesus selbst: „*Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese (vielen) Leute zu essen haben?*“ Jesus weiß um den Mangel, da braucht keiner drumherum zu reden. Er lässt im Grünen lagern und ausruhen; er lenkt seine Augen und damit den Blick aller zum Himmel. Von dort vervielfältigt sich, was Menschen einbringen. So werden die Vielen satt und es bleibt körbeweise übrig.

Wahrlich ein Osterevangelium. Das Leben ist geschenkt, gegönnt, in Fülle. Wir dürfen schöpfen, uns beleben lassen, neu aufstehen und gestärkt weiter gehen. Weil Jesus eben kein Zauberer ist, der uns beeindrucken und sich aufs Königspodest rücken lassen will; nein, weil Er der ist, der

nach der Auferstehung mit beiden Beinen im Leben steht – in dieser und in der Welt hinter der Todesgrenze. Und der uns genau da auch will.

Grundsatzfragen. Ostern weitet unseren Blick neu, dass wir die Fragen richtig stellen. Nicht unsere Erfolgsbilanzen, nicht die Zahl unserer Arbeitspapiere, unserer Sitzungsstunden, nicht die Klugheit unserer Themenwahl wiegen entscheidend – sondern ob all das etwas zu tun hat mit dem Leben, das Gott in diese Welt strömen lässt. Ein bisschen Substanz – fünf Brote, zwei Fische – können wir wohl zusammenkratzen. Halten wir es dem Herrn hin, er wird weiter wandeln. Er wird uns neu hineinziehen in seine unverwüstliche, weil faszinierende Lebensbewegung. Wenn wir dieser seiner Wirklichkeit trauen, sind wir zugleich mitten drin in der Wirklichkeit, die wir in der Diözesanratsarbeit gern „Weltauftrag“ nennen. Beim Priester und Ordensmann Andreas Knapp habe ich im Büchlein „Weiter als der Horizont“ ein Gedicht gefunden. Es verdichtet, finde ich, wunderbar, den Zuspruch und Anspruch der Schrifttexte von heute.

### *Annäherung an die Wirklichkeit*

*nicht durchblicken  
sondern anblicken*

*nicht im Griff haben  
vielmehr ergriffen sein*

*nicht bloß verstehen  
auch zu dir stehen*

*nicht durchschauen  
einfach nur anschauen*

*so werden wir wirklich  
wir<sup>1</sup>*

Dass wir so „wirklich“ werden und dadurch neu wirksam für die Menschen und unsere Welt – lassen wir es uns jetzt schenken, wenn der Auferstandene uns auch das Brot bricht.

Amen.

---

<sup>1</sup> Knapp, Andreas: Weiter als der Horizont. Gedichte über alles hinaus, Würzburg, 2002, S. 59